

«ZU VIELE FREUNDE SIND VOR MIR GEGANGEN»

Er vermisst Gefährten, die gestorben sind, und den Coiffeursalon als sozialen Treffpunkt. Doch Schauspieler und Kabarettist **Beat Schlatter** lässt sich den Schalk auch im neuen Film nicht nehmen.

Was haben Sie heute vor?

Am Abend gehe ich an die Vorpremiere der Kinokomödie «Flitzer» in St. Gallen. Schweizweit machen wir mit dem Flitzer 52 Vorpremierer. An den meisten bin ich vor Ort und erzähle pointiert einige Hintergrundgeschichten zum Film. Zum Kinostart gibt es sogar noch extra Filmkopien für die Gehörlosen, mit speziellen Untertiteln.

Der Held in Ihrem neuen Film kommt auf die Idee, Flitzer für Sportwetten einzusetzen. Würde so etwas überhaupt funktionieren?

Zuerst wollten wir es tatsächlich in echt probieren und haben auf einer getarnten Website ein Wettbüro eingerichtet, auf der man erfahren konnte, wann ein Flitzer zum Einsatz kommt. Man konnte darauf wetten, wie lange es der Flitzer schafft, nackt auf dem Rasen zu bleiben, bis er von den Sicherheitsleuten geschnappt wird. Irgendwann habe ich davon meinem Freund Fredy Bickel erzählt, dem Sportchef beim SK Rapid Wien. Er hat mir schwer davon abgeraten, noch weiter in die Idee zu investieren. **Weshalb?**

Weil die Sache illegal war. Später, als wir mit der Idee in die Fiktion wechselten, hat er uns aber tatkräftig unterstützt.

Im Film fürchtet Ancillo Canepa, der Präsident des FC Zürich, um die Ehre im Sport.

Es ist eine Komödie, Ancillo versteht Humor, mit seinem Auf-



Schauspieler und Kabarettist **Beat Schlatter**, 56, wohnt mitten in Zürich. Am 12. Oktober kommt der Film «Flitzer» von Regisseur Peter Luisi ins Kino.

tritt schenkt er dem Unternehmen im Film Glaubwürdigkeit. **Der frühere Bundesrat Moritz Leuenberger erfüllt seine Rolle ebenso perfekt.**

Unser Flitzer will nicht profan Geld verdienen, er will ein Gottfried-Keller-Museum gründen. Die Rede zur Eröffnung hält Moritz Leuenberger. Er spielt sich selber und hat auch die Rede selber geschrieben. Es ist uns eine grosse Ehre, dass er mitgemacht hat. Einen Alt-

Bundesrat sieht man selten in einem Schweizer Film.

Das Wettbüro befindet sich in einem Coiffeursalon. Weshalb?

Weil der Coiffeursalon ein sozialer Treffpunkt ist. Gespielt wird der Barbier übrigens von Bendrit Bajra, dem Facebook-Komiker. Bei unseren Dreharbeiten standen deshalb viele 13- bis 15-jährige Secondogen Teenager vor dem Coiffeurladen Schlange und warteten, bis er jeweils hinauskam. Mich haben

sie gar nicht erkannt und glaubten, ich sei ein Beleuchter.

Wie oft gehen Sie zum Coiffeur?

Ich ging 36 Jahre regelmässig zu Alex Elvedi. Einem Schweizer Herrencoiffeur der alten Schule. Man brauchte sich nicht anzumelden, man kam herein und wartete auf einer Bank, bis man drankam. Altershalber hat er aufgehört. Ich vermisse ihn.

Sind Sie ein religiöser Mensch?

Ich versuche, einige der christlichen Werte einzuhalten, indem ich zum Beispiel die anderen Leute so behandle, wie ich selber gerne behandelt werden möchte. Leider gelingt mir das nicht immer.

Sie haben neulich in einer reformierten Kirche eine Predigt gehalten.

Wie ist es gelaufen?

So nervös war ich schon lange nicht mehr. Die Kirche war rappellvoll. Humor und Religion sind heikles Terrain. Ich habe mich eine Woche lang auf die Predigt vorbereitet, und es ist mir gelungen, den Respekt vor dem Glauben zu bewahren und die Gemeinde zum Lachen zu bringen. Ich bekam grossen Applaus.

Glauben Sie an ein Leben nach dem Tod?

Ich will daran glauben. Zu viele Freunde habe ich bereits verloren. Die sind nicht vor mir gegangen. Ich hoffe, wir sehen uns wieder.

Interview: Markus Schneider

AUS DEM FOTOALBUM

Pflegerinnenschule; ca. 1942

Foto, eingesandt von Annemarie Fügli-Hächler, Unterentfelden AG



Ein einfaches Essen steht auf dem improvisiert wirkenden Tisch. Der Alltag während des Zweiten Weltkriegs fordert auch hierzulande Entbehrung. Dennoch lächeln die Schwestern, die gemeinsam die Pflegerinnenschule in Zürich besuchen. Eine von ihnen ist Frieda Sager aus dem aargauischen Gränichen. Um sich ihre Ausbildung finanzieren zu können, hat sie Stunden am Fließband der Schuhfabrik

ihres Heimatdorfes gestanden. Als sie endlich Soldaten beistehen darf, sie pflegt und stets ein freundliches Wort zu ihnen spricht, blüht sie in ihrer Aufgabe auf. Liebevoll, aber immer korrekt kümmert sie sich um die Patienten. Auch nach dem Krieg bleibt sie ihrem Beruf treu: Sie arbeitet in Spitälern und macht als Gemeindeschwester Hausbesuche. Um anderen zu helfen, verzichtet Frieda Sager, im Alter von

84 verstorben, zeitlebens auf eine Familie. Doch die einzig verbliebene Angehörige, ihre Nichte Annemarie – inzwischen selbst 89 – erinnert sich gerne an ihre Tante Frieda.

Haben Sie Fotos, die vom Leben in der Schweiz erzählen? Schicken Sie sie an: Redaktion «Schweizer Familie», «Archiv», Postfach, 8021 Zürich, oder an redaktion@schweizerfamilie.ch



«Statistisch gesehen» gibts auch als Buch (Werdverlag). Erhältlich für 19.90 Franken im Handel.

WITZE DER WOCHE

Warum blinzelt die auf der Pfundnote abgebildete Queen, wenn ein Schotte den Geldschein aus seiner Tasche zieht? Weil sie seit Monaten kein Tageslicht mehr gesehen hat.

Marianne Werner, Meilen ZH

«Na, Klaus, du hast aber dicke Backen bekommen. War das Essen in den Ferien so gut?» – «Nein, ich musste immer die Luftmatratzen aufblasen.»

Gaby Büchel, FL-Ruggell

Lehrerin: «Wie heisst das Land, das Jahrhunderte von Kalifen regiert wurde?» Heinzli: «Kalifornien!»

Evelyne Meyer, Zürich

Schicken Sie Ihren Lieblingwitz an: «Schweizer Familie», «Witze», Postfach, 8021 Zürich. redaktion@schweizerfamilie.ch